

Erfahrungsbericht zum Aufenthalt an der Staffordshire University in Stoke-on-Trent, England

Zeitraum: September 2014 - Mai 2015

Gastinstitution: Staffordshire University

Studiengang: Engineering Management with Manufacturing/ International Studies of
Business Administration and Engineering

1) Reise

Am 02.09.2014 war es endlich soweit, mein bislang größtes Abenteuer - ein neunmonatiger Auslandsaufenthalt in England, sollte beginnen. Mein Kommilitone und ich haben uns mit seinem Auto, welches wir bis oben hin mit unserem Hab und Gut vollgepackt haben, morgens früh um halb drei auf den Weg zum Hafen in Calais, Frankreich gemacht. Auch meine Eltern und meine Großmutter sind extra aufgestanden. Der Abschied fiel schwer. Das einzige Kind gehen zu lassen und dann auch noch in ein anderes Land war nicht leicht. Auf unserer Fahrt durch Deutschland, Holland, Belgien und Frankreich haben wir es gerade rechtzeitig geschafft unsere Fähre um 10:45 Uhr in Calais zu erwischen. Auf der Fähre war dann endlich Zeit für unser erstes englisches Frühstück und dafür, unsere Uhren eine Stunde vor zu stellen, also der Ortszeit in England anzupassen. Angekommen in Dover, England erwartete uns dann der gefürchtete Linksverkehr und weitere fünf Stunden Fahrt bis zu unserem Zielort - Stoke-on-Trent. Im Linksverkehr auf der Autobahn zu fahren klappte erstaunlich gut. Nur an die Kreisverkehre, die größtenteils mehrspurig und ohne deutliche Fahrbahnmarkierungen waren, konnte man sich nur schwer gewöhnen. Einerseits erleichtert in England angekommen zu sein, andererseits besorgt ob wir die richtige Unterkunft gewählt haben und ob mit unserem Einzug alles klappen würde sind wir endlich zwischen 17 und 18 Uhr am Carlton House angekommen.

2) Wohnen

Das Wohnheim, welches wir uns ausgesucht haben gehört einem privaten Vermieter und ist nur wenige Gehminuten von der Universität entfernt. Die Wohnungen konnten wir uns nie persönlich anschauen, aber eine kleine Anzahlung mussten wir im Voraus leisten. Die Erleichterung war umso größer als im Büro des Wohnheims im Innenhof bereits der Vermieter und einer seiner Angestellten auf uns warteten. Wir wurden freundlich empfangen und uns wurden sofort die Schlüssel überreicht und unsere Wohnungen gezeigt. Auf Wunsch wurden wir in unterschiedlichen Wohnungen untergebracht, um schnell neuen Anschluss zu finden und von englischsprachigen Leuten umgeben zu sein. Mein Kommilitone hat sich eine Wohnung mit fünf anderen englischsprachigen Studenten geteilt und ich habe meine Wohnung mit drei englischen Studentinnen geteilt. Jeder hatte ein eigenes, möbliertes Badezimmer, Schlafzimmer und Wohnzimmer zur Verfügung. Lediglich die Küche und der Wäscheraum mit Waschmaschine und Trockner wurden unter den Mitbewohnern

geteilt. Schnell stellte sich für uns heraus, dass wir bezogen auf die Größe unserer Zimmer und bezogen auf die Leistungen die für uns beste Unterkunft ausgesucht haben. Natürlich gab es hin und wieder kulturelle Auseinandersetzungen was die Essgewohnheiten und den Hygienezustand in der Küche angeht, aber all diese Erfahrungen gehören zu einem Auslandsaufenthalt dazu und wenn man in einer Wohngemeinschaft lebt, muss man immer Kompromisse eingehen. Auf ausgewogene und gesunde Ernährung wurde nicht viel Wert gelegt und auch die Hygiene in der Küche und Sauberkeit hatten nicht so einen hohen Stellenwert für meine Mitbewohner wie für mich. Insgesamt habe ich mich sehr wohl in meiner



Abbildung 1: Carlton House in Stoke-on-Trent

Unterkunft gefühlt und es genossen das erste Mal außerhalb des Elternhauses zu wohnen.

3) Universität

Die Staffordshire University ist aufgeteilt auf zwei Standorte. Ein Campus ist in Stafford und der andere befindet sich in Stoke-on-Trent, circa 30 Minuten Autofahrt voneinander entfernt. Meine Veranstaltungen haben in Stoke stattgefunden. Insgesamt haben circa 15 Studierende der Fachhochschule Südwestfalen an dem Auslandsprogramm in England teilgenommen. Bevor wir nach England gereist sind wurde uns versprochen dass wir drei Pflichtmodule belegen müssen und drei Wahlmodule haben. Leider mussten wir feststellen, dass alle Module bereits festgelegt waren und wir keinerlei Wahlmöglichkeiten hatten. Somit wurden wir meist als rein deutsche Gruppe unterrichtet. Einerseits nicht förderlich um der englischen Sprache mächtig zu werden, andererseits hat es die Gruppe an sich sehr zusammengeschweißt. Anfangs musste man sich erst einmal an den Unterschied von Fachhochschule zu Universität gewöhnen. Zwar war die Präsenzzeit in der

Universität sehr gering, allerdings wurde von uns erwartet viel Eigenrecherche zu betreiben, Bücher zu lesen und vor allem im Team zusammenzuarbeiten. Gruppenarbeiten haben uns die gesamten neun Monate begleitet und waren nicht selten eine Herausforderung für uns. Trotz allem haben wir viel daraus gelernt, unsere sozialen Kompetenzen erweitert und Kompromisse geschlossen. Von der Fachhochschule waren wir es gewohnt nach genauen Vorgaben zu arbeiten und zu lernen. An der Universität in England hatten wir mehr Spielraum und waren auf uns allein gestellt was die Umsetzung von Aufgaben angeht. Durch die Größe der Universität und die hohen Studiengebühren hatten wir einige Privilegien an der Universität die wir so von der Fachhochschule noch nicht kannten. Natürlich ist es schön einen relativ großen Campus zu haben, der einem kleinen Studentendorf gleicht und mit allem was man zum Leben braucht ausgestattet ist. Vom Supermarkt bis zum Arzt war alles auf dem Campus zu finden. Besonders gefallen hat mir die Studentenkneipe in der man sehr gut neue Leute kennen lernen und soziale Kontakte pflegen konnte. Regelmäßig wurden dort Karaokeabende veranstaltet und Sportereignisse auf Großleinwand übertragen. Auch warmes Essen konnte man dort zu sehr günstigen Studentenkonditionen bekommen.

Durch die geringe Präsenzzeit und die Möglichkeit der freien Zeiteinteilung konnten wir erstmals die Bibliothek zu jeder Tageszeit nutzen, da diese meist rund um die Uhr, sprich 24 Stunden geöffnet war. Es war sehr angenehm zeitunabhängig in der Universität, besonders während der Prüfungsphase, auch mal bis zum späten Abend oder in der Nacht zu arbeiten. Mit unserem Studentenausweis hatten wir immer Zutritt, auch die Abgabe und das Ausleihen von Büchern waren 24 Stunden möglich, da alles vollautomatisch, auch ohne Personal funktioniert hat. Gut mit dem Auto oder Taxi zu erreichen befand sich auch eine Filiale einer großen englischen Supermarktkette die unglaubliche 24 Stunden ihre Türen geöffnet hatte. Auch das war für uns eine ganz neue Erfahrung und manch einer hat es ausgenutzt mal nachts ungestört einkaufen zu gehen.

Eine weitere Annehmlichkeit englischer Hochschulen sind die sogenannten Clubs und Societies, welche mich an amerikanisches Hochschulleben erinnert haben. Gleich in der Willkommenswoche der Universität gab es in der Sporthalle eine Ausstellung mit Ständen der jeweiligen Hochschulteams und Vereine. Die Mitglieder der Clubs haben versucht um neue Studenten zu werben und Fragen beantwortet. Von Fallschirmspringen über Lacrosse, Bogen schießen, Fußball, Badminton, Wandern und Bergsteigen war alles vertreten. Dazu muss man sagen, dass es nicht nur Sportvereine gibt, sondern auch soziale und religiös engagierte Gruppen, wie die Theatergruppe, die christliche Vereinigung und die One World Society für internationale Studenten. Ich persönlich war im Tennisteam und habe an einem Selbstverteidigungskurs teilgenommen. Ich fand die Möglichkeit neue Sportarten auszuprobieren sehr ansprechend. Die Veranstaltungen der Hochschule waren zudem immer eine gute Gelegenheit um neue Leute kennen zu lernen. Alle Clubs und Societies wurden von Studenten organisiert und theoretisch war es jedem

Studenten möglich einen neuen Verein zu gründen. Für den Beitritt in die jeweiligen Vereine musste man nur eine geringe Jahresgebühr zahlen.

Speziell für internationale Studenten wurden von der Universität Ausflüge angeboten, um England und das europäische Ausland kennen zu lernen und in Gesellschaft zu sein. Ich habe an einem Ausflug der Universität nach Bath und zum Stonehenge teilgenommen. Ich habe den Ausflug umgeben von anderen internationalen Studenten genossen, jedoch habe ich danach meine Ausflüge auf eigene Faust organisiert, teilweise mit der Bahn und ab Januar mit meinem Auto, welches ich nach meinem Besuch über Weihnachten in Deutschland mit nach England genommen habe.

4) Arbeiten

Da ich den kompletten Auslandsaufenthalt, abgesehen von einem Stipendium selber finanzieren musste, war für mich von Anfang an klar, dass ich einen Nebenjob brauche. Gleich während meinen ersten Tagen auf dem Campus hat sich die erste Gelegenheit für mich geboten einen Job zu bekommen. Der in der Region befindliche Freizeitpark Alton Towers hat für die besucherstarke Haloweensaison Aushilfskräfte gesucht. Mit Hilfe meines englischen Nachbarn habe ich auch gleich einen englischen Lebenslauf verfasst, welcher sich grundlegend von einem deutschen unterscheidet. In einem englischen Lebenslauf listet man nicht chronologisch seine Schulbildung auf, man verfasst viel mehr einen Text in dem man seine Stärken und Berufserfahrung hervorhebt und darlegt, warum man für den Job geeignet ist. Mit meinem Lebenslauf in der Hand bin ich dann auch in die von der Hochschule für den Freizeitpark bereit gestellten Räumlichkeiten gegangen und habe mich an einem Informationsstand vorgestellt. Daraufhin musste ich einen Fragebogen ausfüllen und mich entscheiden wo im Freizeitpark ich arbeiten möchte. Sehr beliebt bei Studenten war das arbeiten an den Achterbahnen. Ich habe mich allerdings dazu entschieden mich für eine Stelle im Einzelhandel bzw. Kiosk zu bewerben, da ich in Deutschland bereits als Verkäuferin in einer Bäckerei gearbeitet habe. Nachdem ich den Fragebogen ausgefüllt habe, wurde ich sofort zum Vorstellungsgespräch gebeten. Für mich war das alles sehr aufregend, da ich erst seit einigen Tagen in England gewohnt habe und nicht wusste wie hoch die Anforderungen sind und ob ich als Ausländerin eine Chance auf eine Stelle habe. Zu meiner Überraschung hat alles geklappt und ich wurde zum Trainingsprogramm in den Freizeitpark eingeladen. Mit dem Job kamen auch schon die nächsten Herausforderungen auf mich zu. Damit ich keine Steuern zahlen muss, bzw. diese wieder zurück bekomme, brauchte ich eine englische Sozialversicherungsnummer. Zudem zahlen englische Arbeitgeber kein Gehalt auf ausländische Konten - ich musste also auch ein englisches Bankkonto eröffnen. Mit Umwegen bin ich schlussendlich zu meinem Ziel gekommen und habe dabei einige Erfahrungen gesammelt. Nachdem ich mehrere Wochen lang einige 12 Stunden Schichten im Freizeitpark geleistet habe, war die Freude umso größer als das erste selbstverdiente Geld auf meinem Konto war. Meine Kommilitonen hatten währenddessen viel Freizeit und Möglichkeiten soziale Kontakte am Campus zu

knüpfen. Ich musste einige Male um 6 Uhr früh raus und mit dem Bus circa eine Stunde zu meiner Arbeitsstelle fahren. Nichtsdestotrotz bereue ich nichts und möchte diese Erfahrung in einem englischen Freizeitpark gearbeitet zu haben nicht missen. Meine Belohnung war nicht nur das britische Geld auf meinem Konto, welches durch den schlechten Eurokurs für mich umso wertvoller war, sondern auch die Erfahrung das große Feuerwerk gratis im Freizeitpark zum traditionellen Guy Fawkes Day oder der sogenannten Bonfire Night, welche jedes Jahr in England mit großem Feuerwerk gefeiert wird, zu genießen. Mit dem Feuerwerk war auch meine Zeit im Freizeitpark vorbei, da dieser dann in Winterpause geht. Ich habe beschlossen mich nicht für die nächste Saison zu bewerben, sondern die Chance zu nutzen und einfach nochmal etwas neues auszuprobieren. Meine Kommilitonin berichtete mir von Ihrem gerade erworbenen Job als Kellnerin im Hotel nicht weit vom Campus und das noch Stellen frei wären. Überall wurden vermehrt Arbeitskräfte für die Weihnachtszeit gesucht und ich beschloss meinen Lebenslauf einfach mal via Email ins Hotel zu schicken. Nur zwei Tage später wurde mir mitgeteilt, dass noch eine Stelle an der Bar frei ist und von da an habe ich an der Hotelbar ausgeholfen oder in einem der Festsäle des Hotels zu besonderen Anlässen wie Weihnachtsfeiern oder Hochzeiten Getränke ausgeschenkt. Auch diese Erfahrung möchte ich nicht missen. Ich habe sowohl sehr positive Erfahrungen mit netten Hotelgästen gemacht, die aus aller Welt stammten, aber auch negative Erfahrungen mit betrunkenen Gästen, die mir allerdings nicht geschadet haben, im Gegenteil, diese Situationen haben mir nur geholfen mich weiterzuentwickeln und eine stärkere Persönlichkeit zu erlangen. Sogar deutsche Gäste durfte ich mehrfach an der Bar begrüßen. Insgesamt bin ich der Überzeugung, dass ich durch den Auslandsaufenthalt selbstständiger und furchtloser geworden bin. Ich habe weniger Angst vor ungewohnten und neuen Situationen. Ich würde mir jetzt auch zutrauen alleine eine Fernreise zu machen. Ich habe gelernt, dass nicht immer alles nach Plan läuft, aber es trotzdem weiter geht. Auch meine sozialen Kompetenzen wurden durch den Auslandsaufenthalt geprägt. In England, dem sogenannten „Melting Pot“ bin ich weitaus öfter mit den unterschiedlichsten Nationalitäten zusammengetroffen. Die Leute waren alle immer sehr aufgeschlossen und es gab keine Berührungängste. So konnte man viel über andere Kulturen lernen. Wie man merkt, hat mir der Auslandsaufenthalt rundum sehr gut gefallen und ich kann es nur jedem empfehlen die Gelegenheit zu nutzen und sich auf das Abenteuer Auslandssemester einzulassen.